Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.20 monatl. 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1. außerhalb desselben M. 1. hiezu Bestellgeld 30 Pfg. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle ꝛc.

mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 12. Donnerstag, den 16. Januar 1908.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. Jan. Am Bundesratstisch Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg und Reichsbankpräsident Havenstein. Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. und macht Mitteilung von der sozialdemokratischen Interpellation betr. die Wahlrechtsdemonstrationen. Darauf tritt das Haus in die Besprechung der

Interpellation Kanitz betr. den Reichsbankdiskont

ein. Graf Kanitz (kons.), begründet die Interpellation. Der Termin für ihre Beantwortung scheine recht vorsorglich gewählt worden zu sein, da gestern der Bankdiskont herabgesetzt worden sei. Deshalb sei aber die Interpellation doch noch nicht gegenstandslos geworden. Die Lage des Geldmarktes sei immer noch sehr gespannt, da der Diskont noch 6½ Proz. betrage, was den Durchschnitt der früheren Jahre weit übersteige. Dem bisherigen Reichsbankpräsidenten Dr. Koch zolle er für die in 20jähriger Amtsdauer geleisteten Dienste volle Anerkennung. Der gegenwärtigen Misere hafte ein internationaler Charakter an. Hand in Hand damit gehen die Anzeichen eines industriellen Rückgangs. Diesmal sei keine Ueberproduktion, sondern Geldknappheit und mangelnde Aufnahmefähigkeit des Marktes es gewesen, die die Krise heraufbeschworen hat. Der einzige Industriezweig, der sich anscheinend in günstiger Position befinde, dürften die Kohlenbergwerke sein. Auf dem Geldmarkte trat zunächst der bedauerliche Tiefstand der Reichs- und Staatsanleihen entgegen. Auf dem Hypothekenmarkt sah es sehr traurig aus; die Subhastationen seien noch nie so häufig gewesen wie jetzt. Dazu komme die Verteuerung des Wechselkredits. Eine so schwere Krisis wie im Oktober und November sei von niemand vorauszusehen gewesen. Die Krisis sei von Amerika ausgegangen, und vielleicht durch die Erklärungen Roosevelts gegen die Trusts eingetreten. Aus Deutschland seien im November 567 Doppelzentner Gold im Wert von 158 Millionen nach England bezw. Amerika exportiert worden. Der Reichsbank seien in der ersten Novemberwoche 61½ Millionen Gold entnommen worden. Dadurch sei der hohe Diskont bedingt. Dabei beziehe Deutschland über 500 Millionen mehr Waren aus Amerika, als von dort ausgeführt werden. Gelegentlich des Erdbebens in San Franzisko seien von den deutschen Versicherungsgesellschaften über 300 Millionen nach Amerika gezahlt worden. Die heutige Krisis sei nur ein Kampf um das Geld. Daher sollte man der Reichsbank die gesetzliche Befugnis erteilen, ihre Zahlungen in größerem Umfang als bisher in Silber zu machen. Im Wechsel-, Lombard- und Kreditgeschäft könnte das Silber an die Stelle des Goldes treten. Diese Befugnis stehe bereits der Bank von Frankreich zu. Es sollte der Reichsbank die Befugnis eingeräumt werden, ihre Silberzahlungen statt bis zu 20 Mark bis zu 1060 Mark vornehmen zu können. Dann brauche man eine erhebliche Vermehrung des Gesamtbetrags von Silbermünzen. Dankbar begrüße er die Enquete über das Bankwesen. Wir dürfen nicht zulassen, daß das ganze Land in Mitleidenschaft gezogen wird. Ziehen wir um unser Gold eine Silbermauer, die ist besser als eine Papiermauer. Mit halber Arbeit und halben Maßregeln ist nicht geholfen. (Bravo rechts, Lachen links.)

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Der Aufschwung der Industrie und des Handels konnte nicht ohne Einfluß auf den Geldmarkt sein. Der lebhaftere Güteraustausch zeitigt eine lebhaftere Goldnachfrage. Wenn auch gestern der Diskont herabgesetzt worden ist, so ist doch anzunehmen, daß die Regierung mit der Festsetzung des heutigen Termins zur Interpellationsbeantwortung sich in eine Spekulation eingelassen hatte. Wenn der deutsche Volkskörper den von außen und innen an ihn herandrängenden Strömungen stand gehalten hat, so hat zweifellos die Grundlage des Münz- und Banksystems wesentlich dazu beigetragen. Es gereicht mir zur besonderen Befriedigung, dies gerade jetzt feststellen zu können, wo der langjährige, bewährte Präsident der Reichsbank von seinem verantwortungsvollen Posten zurückgetreten ist. (Lebh. Bravo.) Das Festhalten an den Grundpfeilern der Münz- und Bankverfassung hindert aber nicht, in eine Erörterung darüber einzutreten, ob bei voller Aufrechterhaltung der Goldwährung etwa nach der einen oder anderen Richtung verbessernde Maßnahmen ergriffen werden sollen. Hierzu wird die für die nächsten Monate in Aussicht genommene Vernehmung der Sachverständigen Gelegenheit bieten. Die Reichsverwaltung wird sich angelegen sein lassen, die Reformen möglichst bald ins Werk zu setzen. (Bravo.) Die Novelle zum Münzgesetz, die dem Bundesrat demnächst zugeht, um sie wenn möglich noch im Laufe der gegenwärtigen Session zu verabschieden, ist bereits vorbereitet und wird die Ermächtigung zu einer den gesteigerten Bedürfnissen und der Zunahme der Bevölkerung entsprechenden Vermehrung der Silbermünzen enthalten. (Bravo!) Daß die Erhöhung des Betrags, zu dem die Silbermünzen anzunehmen sind, mit der Goldwährung sehr wohl vereinbar ist, zeigt das Beispiel des benachbarten Goldwährungslandes. Ob im Zusammenhang mit der Verlängerung des Reichsbankprivilegs über den 1. Januar 1911 hinaus eine Erhöhung des Grundkapitals und eine Erhöhung des Goldumlaufs, sowie eine der Bevölkerungszunahme entsprechende Erhöhung des steuerfreien Notenkontingents der Reichsbank angezeigt sein wird, soll Gegenstand einer Untersuchung sein. Das gleiche gilt von einer Erweiterung der Befugnis der Reichsbank zur Ausgabe der kleinen Banknoten nach Maßgabe des Verkehrsbedürfnisses und für die Stärkung der ständigen zinslosen Guthaben aus dem Reichsbank-Girokontoverkehr und schließlich für eine Erweiterung und Vertiefung des Abrechnungs- und Ueberweisungsverkehrs. Die Verabschiedung des dem Reichstag bereits zugegangenen Scheckgesetzes wird Gelegenheit geben, dem Ankauf inländischer Schecks durch die Reichsbank näherzutreten, aber auch für die Besprechung allgemeiner Fragen, wie Förderung des Goldbezugs aus dem Ausland und Verstärkung des Goldschatzes der Reichsbank aus dem inländischen Verkehr werde die Enquete Raum bieten. Ferner wird die Frage der Begebung von Schatzanweisungen durch das Reich in Verbindung mit einer Verstärkung der Betriebsmittel der Reichshauptkasse und schließlich die Frage des Depositenwesens Gegenstand der Erörterung sein können. Weitere Darlegungen behalte ich dem Präsidenten des Reichsbankdirektoriums vor. Ich hebe hervor, daß die Durchführung des Planes die Fundamente der Münz- und Bankverfassung nicht nur erhalten, sondern kräftigen soll und damit zur Entfaltung einer weiteren Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens fördernd beitragen soll. (Lebh. Bravo!)

Auf Antrag des Abg. v. Normann (kons.) findet Besprechung der Interpellation statt.

Weber (natl.) legt dar, die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands ließen sich mit denen Frankreichs nicht vergleichen. Die Franzosen seien viel mehr ge-

Zwischen Himmel und Erde.

5) Roman von Otto Ludwig.

(Fortsetzung.)

Und dieser Entschluß war keine taube Blüte gewesen. Das Haus seines Vetters in Köln zeigte sich keiner Art von Träumerei förderlich. Er fand ein ganz anderes Zusammenleben als daheim. Der alte Vetter war so lebenslustig als das jüngste Glied der Familie. Da war keine Vereinsamung möglich. Ein aufgeweckter Sinn für das Lächerliche ließ keine Art von Absonderlichkeit aufkommen. Jeder mußte auf seiner Hut sein; keiner konnte sich gehen lassen. Apollonius hätte ein anderer werden müssen und wenn er nicht wollte. Auch im Geschäfte ging es anders her als daheim. Der alte Herr im lauen Rock gab seine Befehle, wie der Gott der Hebräer aus Wolken und mit der Stimme des Donners, er hätte seinem Ansehen etwas zu vergeben geglaubt durch Aussprechen seiner Gründe, er gab kein Warum und seine Söhne wagten nicht nach Warum zu fragen. Und selbst das Verkehrte mußte durchgeführt werden, war der Befehl einmal ausgesprochen. Ueber Dinge, die das Geschäft nicht betrafen, redete er mit den Söhnen gar nicht. Dagegen war es des Vetters Weise, ehe er selbst seine Ansicht über einen Punkt des Geschäftes aussprach, seine Gehilfen um ihre Meinung zu fragen. Es war dann nicht genug an der Meinung, er wollte auch die Gründe wissen. Dann machte er Einwürfe; war ihre Meinung die richtige, mußten sie dieselbe siegreich durchkämpfen; irrten sie, nötigte er sie, durch eigenes Denken auf das Rechte zu kommen. So erzog er sich Helfer, denen er manches überlassen konnte, die nicht um jede Kleinigkeit ihn fragen mußten. Und so hielt er es auch in andern Dingen. Es waren wenig Verhältnisse des bürgerlichen Lebens, die er nicht nach seiner Weise mit seiner Familie — und Apollonius gehörte dazu — durchsprach. Indem er zunächst nur darauf auszugehen schien, das Urteil der jungen Leute zu bilden, gab er ihnen einen Reichtum von Lebensregeln und Grundsätzen, die um so mehr Frucht versprachen, da die jungen Leute sie selbst hatten finden müssen. Woran der Vetter bei seinem Verwandten nicht tastete, das war dessen Gerissenhaftigkeit, Eigensinn in der Arbeit und Sauberkeit des Leibes und der Seele. Doch ließ er es nicht an Winken und Beispielen fehlen, wie auch diese Tugenden an Uebermaß erkranken könnten.

Apollonius erkannte deutlich, daß sein Glück ihn zu dem Vetter geführt. Er verlor das träumerische Wesen immer mehr; bald konnte der Vetter die schwierigste Arbeitsaufgabe in des Jünglings Hände legen, und er vollendete sie ohne die Hilfe fremden Rates zur Zufriedenheit des Vetters, daß dieser sich gestehen mußte, er selbst würde die Sache nicht umsichtiger begonnen, nicht energischer betrieben, nicht schneller und glücklicher beendet haben. Bald konnte der Jüngling sich ein Urteil bilden über die Art, wie sie daheim die Geschäfte geführt hatten. Mußte er sich sagen, daß sie nicht die zweckmäßigste gewesen, ja daß manches, was der alte Herr angeordnet hatte, verkehrt genannt werden mußte, dann warf er sich wohl seinen unkindlichen Sinn bitter vor, strengte sich an, das Tun des Vaters bei sich zu rechtfertigen, und zwang sich, war ihm das unmöglich gewesen, zu dem Gedanken, der alte Herr habe seine guten Gründe gehabt und er selbst sei nur zu beschränkt, um sie zu erraten.

Es kamen Briefe vom Bruder. Im ersten schrieb dieser, er sei nun soweit über das Mädchen klar, daß ihre Härte gegen Apollonius von einer andern Neigung des Mädchens herrühre, deren Gegenstand zu nennen sie nicht zu bewegen sei. Aus dem nächsten, der kaum von dem Mädchen sprach, las Apollonius ein Mitleid mit ihm heraus, dessen Grund er nicht zu finden wußte. Der dritte gab diesen Grund nur zu deutlich an. Der Bruder selbst war der Gegenstand der verschwiegenen Neigung des Mädchens gewesen. Sie hatte ihm mancherlei Zeichen davon gegeben, nachdem er nach des Vaters Willen seiner ersten Geliebten entsagt. Er hatte nichts davon geahnt, und als er nun als Werber für den Bruder aufgetreten, hatte Scham und Ueberzeugung, er selbst liebe sie nicht, ihren Mund verschlossen.

Nun begriff Apollonius unter Schmerzen, daß er sich geirrt, als er gemeint, jene stummen Zeichen gälten ihm. Er wunderte sich, daß er seinen Irrtum nicht damals schon eingesehen. War nicht sein Bruder ihr so nah, als er, da sie die Blume hinlegte, die der Unrechte fand? Und wenn sie ihm so absichtlich unabsichtlich allein begegnete — ja, wenn er sich die Augenblicke, die Eigentümer seiner Träume vergegenwärtigte — sie hatte seinen Bruder gesucht, warum war sie erschrocken, ihm zu begegnen, darum floh sie jedesmal, wenn sie ihn erkannte, wenn sie den fand, den sie nicht suchte. Mit ihm sprach sie nicht; mit dem Bruder konnte sie viertelstundenlang scherzen.

Diese Gedanken bezeichneten Stunden, Tage, Wochen tiefinnersten Schmerzes, aber das Vertrauen des Vetters, das durch Bewährung vergolten werden mußte, die heilende Wirkung emsigen und bedachten Schaffens, die Männlichkeit zu der sein Wesen durch beides schon gereift war, bewährten sich in dem Kampfe und gingen noch gekräftigter daraus hervor.

Ein späterer Brief, den er vom Bruder erhielt, meldete ihm, der alte Walther, der des Mädchens Neigung entdeckt, und der alte Herr im blauen Rocke waren übereingekommen, der Bruder sollte das Mädchen heiraten. Des alten Herrn Soll war ein Muß, das wußte Apollonius so gut als der Bruder. Des Mädchens Neigung hatte den Bruder berührt; sie war schön und brav; sollte er sich dem Willen des Vaters entgegensetzen um Apollonius willen, um einer Liebe willen, die ohne Hoffnung war? Der Zustimmung Apollonius' im voraus gewiß, hatte er sich in die Schickung des Himmels ergeben.

Die ganze erste Hälfte des folgenden Briefs, in welchem er seine Heirat meldete, klang die fromme Stimmung nach. Nach vielen herzlichen Trostesworten kam die Entschuldigung oder vielmehr Rechtfertigung, warum der Bruder zwischen diesem und dem vorigen Briefe zwei Jahre lang nicht geschrieben. Darauf eine Beschreibung seines häuslichen Glückes; ein Mädchen und einen Knaben hatte ihm sein junges Weib geboren, das noch mit der ganzen Glut ihrer Mädchenliebe an ihm hing. Der Vater war unterdes von einem Augenübel befallen und immer unfähiger geworden, das Geschäft nach seiner souveränen Weise allein zu leiten. Das hatte ihn noch immer wunderlicher gemacht. Wenn er eine Zeitlang die Zügel ganz den Händen des Sohnes überlassen, dann hatte ihn das alte Bedürfnis zu herrschen, durch die Langeweile der gezwungenen Muße noch geschärft, sich wieder aufraffen lassen. Nun kannte er die Sache, um die es sich eben

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

wohnt, mit Banknoten und Schecks umzugehen, als die Deutschen. Dieser Umstand lasse es erklärlich erscheinen, daß bei der Bank von Frankreich ein größerer Metallbestand vorhanden sei als bei uns. Er sei ein prinzipieller Gegner der Vermehrung der Silbermünzen. Sehr wohl möglich sei es, einen Giroverkehr für kleinere Konten einzurichten und den Abrechnungsverkehr durch die Reichsbank zu besorgen. Der Tiefstand der Reichs- und Staatsanleihen stehe nicht im Verhältnis zu dem Kredit, den Deutschland im Ausland genieße. Die Anleihepolitik müsse besser organisiert und aus den Ueberschüssen des Etats ein Betriebsfonds angelegt werden. Hoffentlich gelinge es der Enquete, gesetzgeberische Maßnahmen vorzuschlagen, die wirksam verhindern, daß künftig wieder ein so hoher Bankdiskont auftritt. (Beifall links.)

Reichsbankpräsident Havenstein teilt die Ueberzeugung, daß der Zinssatz der letzten Jahre tatsächlich eine schwere Belastung des Wirtschaftslebens gewesen sei. Im wesentlichen sei der Bankdiskont das Ergebnis des volkswirtschaftlichen Lebens im Zusammenhang mit dem internationalen Geldmarkte. Die Zentralnotenbank könne deshalb nicht allein einen entscheidenden Einfluß auf den Diskont ausüben. Man könne in allen Kulturländern beobachten, daß der Diskont mit dem Steigen und Fallen der Konjunktur konsequent und parallel steige und falle. Deutschland sei eines derjenigen Länder, die in der allerlebendigsten volkswirtschaftlichen Verbesserung begriffen seien. Dazu komme die fortgesetzte Steigerung der Bevölkerung. Unter solchen Umständen habe der Zinsfuß rettungslos fortgesetzt steigen müssen und die Zentralnotenbank habe den Diskont nicht künstlich unter dem Zinsfuß des Geldmarktes halten können. Trotz der ungünstigen Diskont-Verhältnisse müsse man das wirtschaftliche Leben im Großen und Ganzen als günstig betrachten. Das Mißtrauen, das in neuerer Zeit im Auslande der wirtschaftlichen Entwicklung entgegengebracht werde, sei unbegründet. Nicht die Tätigkeit der Reichsbank allein, sondern das Zusammenwirken aller Kreise der Bevölkerung könne bessere Diskontverhältnisse herbeiführen. Notwendig sei ein Maßhalten und Sparsamkeit auf allen Gebieten. Der Goldabfluß sei hauptsächlich durch die Verhältnisse Amerikas bedingt. Bei einer solchen stürmischen Nachfrage nach Gold, wie sie in Amerika herrschte, sei ein vollständiger Goldhunger eingetreten. Ob sich ein solcher amerikanischer Ansturm wiederholen werde, sei doch zweifelhaft.

Kämpf (frs. Vp.): Es sei eine Wiederaufnahme des Bimetallismus, wenn Kanitz verlange, daß jedermann verpflichtet werde, bis zu 1000 Mark in Silber in Zahlung zu nehmen. Wenn es nicht der ganzen Volkswirtschaft schaden soll, dürfe Deutschland, das seine Schulden in Gold bezahlen müsse, an dem Goldkredit nicht rütteln lassen. Bevor nicht erhebliche Ersparnisse in Heer und Marine gemacht würden, können wir nicht zu einer vernünftigen Finanzpolitik gelangen. (Sehr richtig links und im Zentrum). Zu einer vernünftigen Finanzpolitik können wir nur kommen, wenn wir eine andere Wirtschaftspolitik einschlagen; der Export muß weit mehr erstarken und vermehrt werden.

v. Gamp (Rp.) meint, daß vom Freihandel eine Gesundung der deutschen Finanzen nicht zu erwarten sei, zeige England. Den Vorwurf können wir uns nicht ersparen, daß wir in den letzten Dezennien mit den Reichsfinanzen lüderlich umgegangen sind. (Sehr richtig.) Die Kalamität beruhe auf anderen Gründen; die amerikanische Geldknappheit und der Goldabfluß aus Deutschland bestanden schon im Jahre 1906. Für die in Aussicht gestellte Bankenquete sind wir sehr dankbar.

Darauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Morgen Fortsetzung und Interpellation der Polen betr. die Ostmarkenpolitik und weitere Interpellationen. Schluß 6¼ Uhr.

* * *

Der Seniorenkonvent des Reichstags der heute vor der Plenarsitzung zusammentrat, ist übereingekommen, während der nächsten Tage die dem Hause vorliegenden Interpellationen (Knappschaftswesen, Kohleninterpellationen, sozialdemokratische betreffend die preußische Wahlrechtsfrage) auf die Tagesordnung zu setzen und Plenarsitzungen an den folgenden Tagen nicht stattfinden zu lassen: vom 25.—28. Januar, 8. bis 10. Februar, 22.—24. Februar, 7. bis 9. März, 21. bis 23. März.

* * *

Budgetkommission.

Berlin, 14. Jan. Bei der Besprechung des Zentrumsantrags in der Budgetkommission des Reichstags, den Reichskanzler zu ersuchen, eine Denkschrift über die Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei der Kavallerie und der reitenden Artillerie vorzulegen, führte der Kriegsminister aus, er glaube nicht, daß die Frage in nächster Zeit im Sinne des Antragstellers zu lösen sei. Die Erfahrungen in Frankreich verlockten nicht zur Nachahmung. Der militärische Geist in der Kavallerie sei vorzüglich. Der Antrag Noske, der ein Milizheer anstrebe, sei ganz aussichtslos, weil die Miliz überall da versagt habe, wo sie bestanden habe. Außerdem werde sie teurer werden als unsere Armee; das beweise England und die Schweiz.

Berlin, 14. Jan. Die sozialdemokratische Fraktion hat beschlossen, folgende Interpellation im Reichstag einzubringen: 1. Aus welchen Gründen hat der Reichskanzler in der Sitzung des preußischen Landtags vom 10. Januar dieses Jahres die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf einen Bundesstaat als dem Staatswohl nicht entsprechend bezeichnet? 2. Billigt der Herr Reichskanzler, daß aus Anlaß der am 12. Januar in Berlin zur Propaganda dieses Reichstagswahlrechts einberufenen sozialdemokratischen Volksversammlungen zum Zwecke etwaigen Einschreitens Militär in den Kasernen konsigniert war?

Rundschau.

Reichsbankdiskont 6½ Prozent.

Endlich hat die Reichsbank ihren Zinsfuß um 1 Prozent ermäßigt. Seit 8. November bestand der 7½proz. Satz, der damals in der fürchterlichen Verwirrung festgesetzt wurde, die durch die amerikanische Banken- und Geldkrisis heraufbeschworen worden war. Am 29. Oktober, eine Woche nach der Zahlungseinstellung der Knickerbocker Trust Company in Newyork, hatte das deutsche Zentralinstitut den Diskont auf 6½ Prozent erhöhen müssen, um sich gegen die Goldentnahmen für das Ausland zu schützen. Am 31. Oktober folgte die Bank von England mit einer Erhöhung der Rate auf 5½ Prozent, woran sich aber schon am 4. und 7. November zwei weitere Heraufsetzungen reihten, die den offiziellen Wechselzinsfuß in England auf 7 Prozent brachten. Am letztgenannten Tage ging auch die Bank von Frankreich von 3½ auf 4 Prozent. Gegenüber diesen Vorgängen bleib der durch große heimische Ansprüche und schlechte fremde Wechselkurse bedrohten deutschen Reichsbank nichts weiter übrig, als den Diskont um ein neues Prozent auf 7½ Prozent zu schrauben. Sie tat es schweren Herzens aber dem Zwange der Verhältnisse gehorchend; in jener denkwürdigen Sitzung des Zentralausschusses vom 8. November, die einen noch nie gesehenen, ja kaum vorausgeahnten Diskont normierte, erhob sich keine Stimme gegen den Satz von 7½ Prozent, so einstimmig war man von seiner Notwendigkeit überzeugt. Seitdem ist mancher stürmische Tag vergangen.

Doch allmählich stellte sich eine Erleichterung ein, das englische Institut konnte sich zusehends kräftigen, der internationale „Kampf ums Gold" ließ nach. Die Bank von England zögerte denn auch keinen Augenblick, aus dieser Besserung der allgemeinen Lage die Folgerung zu ziehen. Sie ging sogleich am ersten Geschäftstage des neuen Jahres um ein ganzes Prozent auf 6 Prozent herunter und entledigte sich damit wenigstens eines Teils der schweren Rüstung, die sie im Monat November des vorigen Jahres zur Verteidigung ihrer Barreserven angelegt hatte. Am 9. Januar gab alsdann die Bank von Frankreich mit einer Herabsetzung des Wechselzinsfußes um ½ Prozent auf 3½ Prozent ihrer Meinung Ausdruck, daß das Schlimmste überstanden sei. Schon einen Tag früher, am 8. ds. Mts., war die Niederländische Bank mit einer Ermäßigung des Lombardzinsfußes herausgekommen und am 10. Januar folgte die Oesterreichisch-Ungarische Bank mit einer Diskontermäßigung um 1 Proz. auf 5 Prozent.

Jubelhymnen kann allerdings angesichts der 1 proz. Ermäßigung weder die Börse noch die sonstige Geschäftswelt anstimmen. Einem Reichsbanksatz von 6½ Prozent haftet noch viel zu sehr der Charakter eines Ausnahmezustands an, als daß man sich frisch und froh auf weitsichtige neue Unternehmungen einlassen könnte. Ein 6½proz. Bankdiskont ist wahrlich noch ein Warnungssignal für alle Unternehmungslustigen. Der zukünftigen Entwicklung aber kann es nur zu statten kommen, daß der noch noch immer hoch genug bleibende Wechselzins der Reichsbank etwas Wasser in den Wein gießt. Zu einer jubelnden Haussestimmung liegt vorläufig noch keine Veranlassung vor. Das mögen alle die bedenken, denen vielleicht die Kursavancen der letzten Tage etwas in den Kopf gestiegen sind.

* * *

Die Berliner Straßendemonstrationen.

Die Erwartungen sind nicht erfüllt worden, die man seitens der Urheber an die Straßendemonstration am Sonntag geknüpft hat. Die Polizei war rechtzeitig benachrichtigt und konnte in Gemütsruhe ihre Gegenmaßregeln treffen. Wo die Polizei die Trupps nicht hingelangen lassen wollten, kamen sie auch nicht hin; immerhin aber steckte auch in dieser Demonstration, über deren Zweckmäßigkeit man allerdings verschiedener Meinung sein kann, der Gedanke eines energischen Wollens. Ueber dieses Ziel hinaus wird man die Demonstration nicht bewerten können, insbesondere ist es stark übertrieben, wenn der „Vorwärts" behauptet, das Proletariat habe sich die Straße erobert, und noch weniger richtig ist, wenn davon gesprochen wird, das Proletariat habe das Pflaster Berlins mit seinem Blut gefärbt. Nach dem Urteil des Berl. Tagbl. gingen die Zusammenstöße nicht über das hinaus, was auch bei anderen, unpolitischen Gelegenheiten, auch in der Neujahrsnacht, sich abzuspielen pflegt. Wir betrachten es als ein Glück, daß es nicht weiter gekommen ist, denn wenn es zu weiteren Ausschreitungen gekommen wäre, wäre es ein vielleicht erwünschter Anlaß für die preußische Regierung gewesen, mit Ausnahmemaßregeln zu antworten, unter deren Eindruck der Zweck der Demonstration ganz in den Hintergrund getreten wäre. In Preußen gilt eben das Wort, wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe. Wenn in der Reichstagswahlnacht eine Menge Menschen vor das Schloß drängen und das Lied „Deutschland, Deutschland über alles" singen, so ist das eine patriotische Kundgebung, gegen die die Polizei nichts einzuwenden hat. Wenn aber am glockhellen Tage die Berliner Arbeiter in geschlossener Ordnung durch die Straßen ziehen, so wird das zu verhindern gesucht. Die Polizei sollte alle Einwohner gleich behandeln. Im allgemeinen wird man sagen können, daß durch Straßendemonstrationen sowohl nach der einen wie nach der anderen Seite die politische Lage nicht geklärt wird. Es wird wohl richtig sein, was ein Berliner Blatt sagt, daß das Bürgertum durch solche Demonstrationen zurückgestoßen wird, die Arbeiter brauchen aber das freisinnige Bürgertum, wenn sie das allgemeine Wahlrecht erlangen wollen. Deshalb sollte man auch bei der Auswahl der Mittel etwas vorsichtiger zu Werke gehen.

* * *

---

handelte (und an die er sich bisher nichts gekehrt) nur unzureichend; und wenn er sie kannte, so war ihm darum zu tun, seinen Willen als den herrschenden durchzusetzen. Und schon deshalb verwarf er den Plan, nach dem der Sohn bisher gehandelt. Was bereits geschehen, Arbeit und Auslage waren verloren. Dabei mußte er doch wieder den Sohn in Anspruch nehmen und die beste Darstellung des Verhaltes ersetzte dem alten Herrn den Mangel der eigenen Anschauung nicht. Zuletzt mußte er einsehen, daß die Sache auf seinem Wege nicht ging. Geld, Zeit und Arbeitskraft war vergeudet, und, was ihn noch tiefer traf, er hatte sich bloßgegeben. Nach einigen dergestalt mißlungenen Versuchen, die Zügel als blinder Fuhrmann wieder an sich zu reißen, hatte er sich von den Geschäften zurückgezogen. Bloß als beratender Helfer sich einem andern unterzuordnen und gar dem eigenen Sohne, der bis vor kurzem noch der ungefragte und willenlose Vollzieher seiner Befehle gewesen, das war dem alten Herrn unmöglich. Im Gärtchen fand er Beschäftigung; er konnte sich neue machen, wenn ihm nicht genügte, was die Pflege des Gärtchens bis jetzt seinen Besorgern von selbst abgefordert. Er konnte das Alte entfernen, Neues ersinnen und wieder Neuerem Platz machen lassen und er tat es. Unumschränkt herrschend in dem kleinen grünen Reiche, in dem von nun an kein Warum mehr laut werden durfte, wo neben dem Gesetze der Natur nur noch ein einziges waltete, sein Wille, vergaß oder schien er zu vergessen, daß er früher einen mächtigeren Scepter geführt.

Mehr aber als von dem Geschäfte und dem wunderlichen alten Herrn schrieb der Bruder in seinen folgenden Briefen von den Festlichkeiten der Schützengesellschaft der Vaterstadt und einem Bürgervereine, der zusammengetreten war, sein Ergötzen von dem der niedriger stehenden Schichten der Bevölkerung abzusondern. Aus allen den Beschreibungen von Vogel- und Scheibenschießen, Konzerten und Bällen, als deren Mittelpunkt er und seine junge Frau dastanden, lachte die höchste Befriedigung der Eitelkeit des Briefstellers. Nur in einer Nachschrift war in dem letzten Briefe des ernsteren Umstandes leicht Erwähnung getan, die Stadt wolle eine Reparatur des Turm- und Kirchendaches zu Sankt Georg vornehmen lassen und habe ihn mit Ausführung derselben betraut. Der im blauen Rock dringe in ihn, Apollonius aufzufordern, in die Vaterstadt und das Geschäft zurückzukehren. Der Bruder war der Meinung, Apollonius werde die ihm liebgewordenen Verhältnisse in Köln nicht um einer so geringfügigen Ursache willen verlassen mögen. Die Reparatur werde mit den vorhandenen Arbeitskräften in kurzer Zeit zu vollenden sein. Der schadhaften Stellen am Turm- und Kirchendach seien nur wenige. Ueberdies, sehe er auch ab von dem Widerwillen seiner Frau gegen Apollonius, den er seither so vergebens bekämpft, würde es diesem eine unnütze Quälerei sein, alles das sich wieder aufzufrischen, was er froh sein müsse, vergessen zu haben. Er werde leicht einen Vorwand finden, dem Gehorsam gegen einen Befehl, den nur Wunderlichkeit eingegeben, auszuweichen. Den Schluß des Briefes machte eine neckende Anspielung auf ein Verhältnis unseres Helden mit der jüngsten Tochter des Vetters, von dem die Vaterstadt voll sei. Der Bruder ließ sich ihr als seiner künftigen Schwägerin empfehlen.

Wenn auch ein solches Verhältnis nicht bestand, Apollonius konnte sich sagen, es lag nur an ihm, es in das Leben zu rufen. Der Vetter hatte schon manchen Wink fallen lassen, der dahin zielte, und das Mädchen, von dem die Rede war, hatte sich nicht gesträubt. Unser Apollonius war ein Bursche geworden, den so leicht keine ausgeschlagen hätte, deren Herz und Hand noch zu ihrer Verfügung stand. Die Gewohnheit, nach seinem eigenen Ermessen zu handeln und über die Tätigkeit einer Anzahl tüchtiger Arbeiter selbständig zu verfügen, hatte seinem Aeußern Halt, seinem Benehmen Sicherheit gegeben. Und was von seiner früheren Schüchternheit gegen Frauen und der Neigung, sich träumend in sich selbst zu versenken, noch übrig geblieben war, erhöhte noch die sichere Männlichkeit, deren Ausdruck es milderte.

Ja, er wußte, daß er des Vetters Schwiegersohn werden konnte, wenn er wollte. Das Mädchen war hübsch, brav und ihm zugetan, wie eine Schwester. Aber nur als eine Schwester sah er sie an; es war ihm nie der Wunsch gekommen, sie möchte ihm mehr sein. Die Neigung zu Christianen meinte er besiegt zu haben; er wußte nicht, daß doch nur sie es war, die zwischen ihm und des Vetters Tochter stand und zwischen ihm und jeder andern gestanden hätte. Als er erfuhr, Christiane liebte seinen Bruder, hatte er die kleine Blechkapsel mit der Blume von der Brust genommen, wo er sie seit jenem Abend trug, da er sie irrend als für ihn hingelegt aufgehoben. Als Christiane seines Bruders Weib geworden war, packte er die Kapsel mit der Blume ein und schickte sie dem Bruder. Wegwerfen konnte er nicht, was ihm einmal teuer gewesen, aber besitzen durfte er die Blume nicht mehr. Besitzen durfte sie nur der, für den sie bestimmt gewesen, dem die Hand gehörte, die sie gegeben hatte.

Der Vater rief ihn zurück; er mußte gehorchen. Aber es war mehr, als der bloße Gehorsam in ihm lebendig. Er ging nicht nur; er ging gern. Des Vaters Wort war ihm mehr Erlaubnis als Befehl. Wenn die Frühlingssonne in ein Gemach dringt, das den Winter über unbewohnt und verschlossen stand, dann sieht man, es war schlafendes Leben, was wie vertrocknete Leichen auf der Diele lag. Nun regt es sich und dehnt sich und wird zur summenden Wolke, und braust jubelnd hinein in den goldenen Strahl. Nicht der Vater allein, jedes Haus der Vaterstadt, jeder Hügel, jeder Garten darum, jeder Baum darin rief ihn. Der Bruder, die Schwester — diesen Namen gab er Christianen — riefen ihn. Er fühlte sich sicher, daß es nur die Schwester war, die ihn zu ihr zog. Doch sie rief ihn ja nicht. Sie trug einen Widerwillen gegen ihn, hatte ihm der Bruder geschrieben; einen Widerwillen, so stark, daß sechs Jahre lang der Bruder vergeblich gegen ihn gekämpft. Es war ihm, als müsse er schon deswegen heim, damit er ihr zeigte, er verdiene ihren Widerwillen nicht, er sei wert, ihr Bruder zu sein. Das schrieb er dem Bruder in dem Briefe, der seinen Gehorsam meldete und den Tag angab, an dem der Bruder ihn erwarten sollte. Er konnte ihn versichern, daß die Erinnerungen an ehemals ihn nicht quälen würden, daß die Sorge des Bruders unbegründet sei.

So war es gekommen; daß der Gedanke an sie keine von den alten Hoffnungen erweckte. Als er von der Höhe herabsah, fragte er sich: „Wird mir's gelingen, ihr Bruder zu werden, die mir jetzt eine Schwester ist?"

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ueber die Zigarrenbanderolesteuer
wird dem N. Tgbl. aus Berlin gemeldet: In Regierungskreisen ist man über den Plan der Zigarrenbanderolesteuer bereits so weit einig, daß man schon Einzelheiten des Tarifs festgesetzt hat. Am 4. Januar hat eine Konferenz des badischen Finanzministers mit 40 badischen Tabak-Industriellen stattgefunden, in der die Sätze der Banderolesteuer besprochen wurden. Es besteht die Absicht, die Zigarren bis zu 7 Pfg. im Einzelverkauf mit einer Banderolesteuer von 5 Mk. pro Tausend, die zu 8 Pfg. mit einer solchen von 7½ Mk. und die 10 Pfg.-Zigarren mit 10 Mk. zu belegen. Die Steuer soll dann weiter aufwärts gehen bis 20 Mk. — Das Berl. Tgbl. sagt: wie die Bestimmungen vorliegen, bedeuten sie die Vernichtung der Kleinindustrie in Zigarren.

* * *

Marokko.

Nach Depeschen des Admirals Philibert und des französischen Geschäftsträgers in Tanger herrscht in sämtlichen Hafenplätzen vollkommene Ruhe. Die Nachricht von der Proklamation Muley Hafids, zum Sultan in Larasch bestätigt sich nicht. Die Stimmung der Bevölkerung in Rabat ist befriedigend. General Liautey telegraphiert, daß eine Truppenabteilung dem Teil der Beni Mengusch, der im Norden des Gebiets der Beni Snassen wohne, seit gestern früh Vieh weggenommen habe, weil er die ihm auferlegte Strafsumme nicht bezahlt habe.

Tages-Chronik.

Berlin, 14. Jan. Ueber die Enteignungsvorlage ist heute im Abgeordnetenhause ein neues Kompromiß zustandegekommen. Der Vergleichsvorschlag geht dahin, daß die räumliche Beschränkung auf bestimmte Bezirke fallen gelassen wird. Die Summe bleibt dagegen dieselbe. Festgesetzt ist ein Maximum an Fläche, im ganzen von 70000 Hektar, über das die Regierung nicht hinausgehen darf. Geblieben ist auch die Bestimmung, daß der Ankauf zur Sicherung bestehender Ansiedlungen notwendig ist und der Stärkung des Deutschtums dient.

Leipzig, 14. Jan. Die Sozialdemokraten protestierten in neun von insgesamt 12000 Personen besuchten Versammlungen gegen das Reichsvereinsgesetz. Die Parteileitung wurde beauftragt, im Reichstag eine Protestresolution einzureichen.

Elberfeld, 13. Jan. Um die Interessen unehelicher Kinder ausreichend zu sichern, genehmigten die Stadtverordneten den Vorschlag der Verwaltung, die Einzelvormundschaft durch ein System beruflicher Vormundschaft zu ergänzen. Ein Sekretär der Armenverwaltung, für den eine Stelle neu geschaffen wird, soll mit der Vormundschaft betraut werden.

Karlsruhe, 14. Jan. Der badische Landesausschuß des deutschen Flottenvereins ist, der „Süddeutschen Reichskorrespondenz" zufolge, mit dem weiteren Verbleiben des Generals z. D. Keim in der Stellung eines geschäftsführenden Vorsitzenden des Flottenvereins nicht einverstanden und beauftragt seine Deligierten zur Hauptversammlung in Kassel, in diesem Sinne tätig zu sein.

Karlsruhe. 14. Jan. In Bretten ist gestern im Alter von 79 Jahren der Privatmann Georg Kögler gestorben. Er gehörte dem Landtag von 1887 bis 1902 als Vertreter seiner Heimatgemeinde an.

Bern, 14. Jan. Der Bundesrat genehmigte das Bauprojekt der Jungfraubahn für die Strecke Eismeer-Jungfraujoch.

Paris, 14. Jan. Der bisherige Kammerpräsident Henry Brisson wurde mit 329 Stimmen wiedergewählt. 58 Stimmen zersplitterten sich.

Paris, 15. Jan. Nach einer Meldung des „Matin" ist in Ville de France bei Nizza das Gerücht verbreitet, 2 Matrosen des Panzers „Jaureguiberry" seien in dem Augenblick festgenommen worden, als sie eine brennende Lunte in die Pulverkammer werfen wollten. Das Gerücht ist nicht bestätigt. Es heißt aber, daß in der Farbenkammer des Panzers ein Brand ausgebrochen sei, der nach kurzer Zeit gelöscht war.

Rom, 14. Jan. In der gestrigen Nachtsitzung des Stadtrats wurde mit 51 gegen 3 Stimmen bei 5 Enthaltungen eine Resolution angenommen, wonach die Regierung und das Parlament ersucht werden, gemäß den bestehenden Gesetzen zu erklären, daß jede Form des konfessionellen Unterrichts an den Elementarschulen ausgeschlossen werde.

Newyork, 14. Jan. Der Brooklyner Gesangverein „Arion" wird am 27. Juni auf dem Lloyddampfer „Barbarossa" eine Reise nach Deutschland antreten.

In Düsseldorf ist ein Kassenbote nach Unterschlagung von rund 22500 Mark flüchtig geworden. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, seiner habhaft zu werden. Man vermutet, daß er über Köln geflüchtet ist.

Aus Kiel wird berichtet: Als der hier wohnhafte Arbeiter Olsson Montag Abend nach Hause zurückkehrte, fand er die Tür seiner Wohnung verschlossen. In dem Glauben, daß seine Frau ausgegangen sei, wartete er vergeblich bis gegen 11 Uhr. Als er dann die Tür einschlagen ließ, fand er seine Frau und seine beiden Kinder durch Leuchtgas vergiftet vor.

In St. Andreasberg im Harz vergiftete in der letzten Nacht die Frau des Präparators Kutscher sich und ihre 3 Kinder. Der Mann war von Hause abwesend.

Durch einen gewärmten Backstein, der zum Bettwärmen diente, entstand in Frammersbach (Unterfranken) Feuer, das zwei Häuser einäscherte. 500 Mark Bargeld verbrannten mit. Die Bewohner konnten nur mit dem Notwendigsten bekleidet, ihr Leben retten.

Wie der „Köln. Ztg." mitgeteilt wird, sind Wechsel der Deutz-Kalker Volksbank in Deutz deren Direktor Mengering dieser Tage plötzlich verstorben ist, unter Protest gegangen. Die Bank, die in der Form einer eingetragenen Genossenschaft betrieben wird, hat dem Vernehmen nach über Mk. 9000 Depositen gegen feste Kündigungsfristen; die gegen sofortige Kündigung ihr übergebenen Depositen sind in der letzten Zeit zum größten Teil abgehoben worden. Einer Münster-Eifeler Meldung zufolge fand Mengerings Kutscher in seiner Gartenhütte im Iwersheimer Walde seinen Herrn erschossen auf.

Auf dem seit einigen Tagen gefrorenen See des Bois de Boulogne bei Paris brachen Montag mittag gegen 30 Personen beim Schlittschuhlaufen ein. Nach einem Bericht sind 5 oder 6, nach einem anderen 14—15 Personen ertrunken.

Der Unfall, der sich beim Schlittschuhlauf im Bois de Boulogne ereignete, hat weniger Opfer gefordert, als zuerst angenommen wurde. Es sind zwei junge Leute ertrunken, deren Identität noch nicht feststeht.

Ein schwerer Zyklon ist nach einer Meldung der Central New über Macao, einer chinesischen Stadt im Kanton River, niedergegangen. Macao ist in einen chinesischen und einen portugiesischen Stadtteil getrennt. Viele Häuser und Schiffe wurden zerstört und eine Anzahl Menschen kamen um. 12 Leichen wurden bisher geborgen. Das Ereignis nutzten viele chinesische Räuber aus, um einen Raubzug in das europäische Viertel auszuführen. In dem Kampf, der sich dort entspann, wurden viele verwundet.

---

167 Menschen verbrannt.

In Boyertown (Pennsylvania) sind bei einem Brand im dortigen Opernhause 167 Personen getötet und 75 verletzt worden. 700 Personen waren im Theater anwesend. Die meisten Opfer sind unter 15 Jahre alt. Die Ursache war die Explosion des Kinematographen infolge deren Feuer ausbrach. Es entstand eine Panik, alles stürzte nach den Ausgängen, wobei die Stärkeren die Schwächeren niedertrampelten.

Ueber die Katastrophe wird noch gemeldet: Die Theatervorstellung in Boyertown war von Johannis lutherischer Kirche arrangiert und wochenlang vorbereitet. 800 Zuschauer waren zugegen. Der Ort liegt im Herzen des pennsylvanisch-deutschen Bezirks und die Namen der Umgekommenen zeigen durchweg deutschen Ursprung. Die Feuerwehr war hilflos, da die einzige Dampfspritze des Ortes auf dem Wege zur Brandstätte schadhaft wurde. Unter den bis jetzt gefundenen Leichen sind sehr viele Kinder; sie sind meistens fast zur Unkenntlichkeit zertreten. Das Unglück ist wieder ein Beweis des Leichtsinns und der mangelnden Aufsicht seitens der Behörden, da das Opernhaus nur einen Ausgang und keine Feuernotleitern hatte, trotzdem der ganze Zuschauerraum im zweiten Stock belegen war.

Aus Württemberg.

Sozialdemokratie und preußisches Wahlrecht.
Zu der Meldung des Stuttgarter N. T., die soz. Fraktion des Landtags werde die württ. Regierung ersuchen, auf die preußische Regierung im Sinne einer Wahlrechtsänderung einzuwirken, bemerkt die „Schwäb. Tagwacht:

„Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat sich mit der Angelegenheit überhaupt noch nicht beschäftigt, also auch keinen Beschluß in dem Sinne gefaßt, daß sie eine Interpellation einreichen wolle. Den vernünftigen Sinn der angeregten Frage aber wird sie, wenn sie sich zu ihr äußern sollte, nicht so verkennen wie die neunmalweise Tagblattredaktion. Die Faust des preußischen Junkertums lastet auch auf den Einzelstaaten in unerträglicher Weise. Und die Stellung des Reichskanzlers zum Reichstagswahlrecht verdient am Ende auch in den süddeutschen Staaten ein Wort der Würdigung."

Der Wahlkampf im Bezirk Gerabronn steht jetzt auf seiner Höhe. Er ist nach Blättermeldungen so nachhaltig, daß das Bezirksblatt (der „Vaterlandsfreund") darauf hinweist, daß noch nie ein Wahlkampf in dem Bezirk so heftig geführt wurde, wie der jetzige. Von Bauernbund und Volkspartei wird gleich stark gearbeitet und als Dritte benützt die Sozialdemokratie die Gelegenheit, für sich Stimmung zu machen. Ihre Redner erklären, die Sozialdemokratie werde alles daran setzen, damit der Bezirk keine rückschrittliche Vertretung bekomme. Für einen etwaigen zweiten Wahlgang werden also die sozialdem. Stimmen der Volkspartei schon von vornherein sicher sein. Am Sonntag abend sprach in Gerabronn selbst der kons. Landtagsabg. Kraut für den Kandidaten Hofmann, der sich an der Wahlagitation persönlich bis jetzt noch gar nicht beteiligt hat. Für die Volkspartei arbeitet neben dem Kandidaten Augst noch Haußmann und Liesching.

Fellbach, 14. Jan. Bei der heutigen Schultheißenwahl wurde Hilfsgerichtsschreiber Brändle-Stuttgart mit 558 Stimmen gewählt. Neben anderen Bewerbern erhielten noch Stimmen: Ratschreiber Glück 221 und Schultheiß Kimmel aus Strümpfelbach 179.

Rottweil, 14. Jan. Von den bürgerl. Kollegien wurde der Gehalt des Stadtschultheißen auf jährlich 5600 Mk. festgesetzt.

In Sülzbach OA. Weinsberg stürzte der 69 Jahre alte Oekonom und langjährige Gemeindepfleger J. Plappert die gefrorene Kellertreppe hinab und trug dabei so schwere Verletzungen davon, daß er bald darauf verschied.

In Ebingen brannte es Dienstag früh in der Drogerie von Emil Beck. Das unbewohnte, große, massive Gebäude hielt dem verheerenden Element gegenüber zwar stand, aber inwendig ist es samt den großen Vorräten an getrockneten Pflanzen etc. vollständig vernichtet. Die Entstehungsursache ist bis jetzt unbekannt.

Der jüngste Sohn des verstorbenen Gewehrfabrikanten W. Mauser in Oberndorf hat sich durch einen Schuß in den Kopf das Leben genommen. Ursache unbekannt.

In der Nacht auf Dienstag brach in Eisingen bei Pforzheim Großfeuer aus, das bis 7 Uhr dauerte und fünf Wohnhäuser nebst acht Scheunen und Oekonomiegebäuden mit einer Menge Mobiliar, Futter und Frucht vernichtete. Der Schaden beträgt mindestens 80000 Mk. Acht Familien sind obdachlos. Die Brandursache ist unbekannt. Bei der herrschenden großen Kälte froren teilweise die Feuerspritzen ein.

Kunst und Wissenschaft.

Kopenhagen, 14. Jan. Der dänische Dichter Holger Drachmann ist heute Vormittag in Hornbäck, wo er sich seit einiger Zeit wegen einer Nervenkrankheit in einer Nervenheilanstalt aufhielt, gestorben.

Gerichtssaal.

Hamburg, 15. Jan. Gegen den verantwortlichen Redakteur des „März", Kurt Aram (früher Pfarrer) wurde Beleidigungsklage erhoben wegen eines Artikels von Ludwig Thoma vom 1. Mai, in dem der Amtsrichter Loeschel scharf angegriffen wurde wegen seines Verhaltens im Beleidigungsprozeß Wörmann gegen den „Simplizissimus" am 6. April.

Saarbrücken, 15. Jan. Der Bürgermeister Neff wurde wegen Herausforderung zum Duell, Sanitätsrat Schönemann wegen Kartelltragens je zu 1 Tag Festung verurteilt. — Mit solchen milden Urteilen wird dem Duellblödsinn nicht gesteuert.

Vermischtes.

Ball im Protzenwalde.

Aus Newyork wird berichtet: Mit einer erstaunlichen Opferfreudigkeit kämpfen die Millionäre von Philadelphia um den Ruhm der höchsten Exzentrizität. Vor einigen Tagen opferte schon Mr. Paul Mk. 400000 für seinen berühmten Schmetterlingsball, bei dem Hunderte von seltenen lebenden Faltern über den tanzenden Paaren freigelassen wurden, und ganz Philadelphia jubelte bei dem Gedanken, den Newyorker Millionären den Rang abgelaufen zu haben. Mr. Pauls Lorbeerkranz ist schon verwelkt. Philipp Randolph hat ihn besiegt und einen neuen Rekord aufgestellt; er hat es fertig gebracht, für ein Ballfest 860000 Mark auszugeben. Es war das Debüt seiner Tochter Dorothy in der Gesellschaft von Philadelphia, und das denkwürdige Ereignis sollte von vornherein den Stempel des Außerordentlichen tragen. Das ganze Haus war in einen Wald verwandelt, mächtige Baumstämme ragten empor, mit dichtem Laub bekleidet, schmale Fußpfade führten durch das Dickicht, Bäche rieselten dahin, über die schmale Stege führten, kleine Seen wechselten mit Wasserfällen und lieblichen Landschaften. Der große Tanzsaal dagegen war von Bäumen umrahmt, die durch geschickte Ausnutzungen von Spiegelwirkungen einen unabsehbar tiefen Forst vortäuschten. In den übrigen Räumen raschelte natürliches Laub unter den Füßen der Gäste, Gräser bogen sich, und unter Palmen und Büschen blühten im frischen Erdreich allerlei köstliche Blumen. Zwischen den Aesten des Waldes flatterten Hunderte von Kanarienvögeln. Nachtigallen und Drosseln und ihr Gezwitscher mischte sich in die Klänge des verborgenen Orchesters. In den Bächen und Seen aber tummelten sich Scharen von leuchtenden Goldfischen. Auf den Stegen, an den Ufern drängten sich die eleganten Damen, Netze und Angelgerät lagen sorglich bereit und fröhliches Jagdvergnügen verkürzte den Schönen die Tanzpausen. Den gefangenen Vögelchen gab man die Freiheit wieder, um sie dann wieder anmutig mit dem Netz zu haschen. Und die geangelten Goldfische mußten den kleinen Scherz mit dem Angelhaken nicht gleich mit ihrem Leben bezahlen. Man warf sie wieder in die Fluten und freute sich an dem reizenden Spiel, wie die zappelnden kleinen Wasserbewohner dann pfeilschnell durch den See schossen und den Schreck mit dem Angelhaken nicht vergessen zu können schienen . . .

Weggefährten.

Im Luzerner Tagblatt finden wir ein Gedicht des Züricher Bauern A. Huggenberger, das nach unserem Geschmack manchen Band neuer Artistenpoesie aufwiegt. Es lautet:

Weggefährten.

Abends, wenn ich heimwärts schreite
Auf dem rauhen Ackerpfad,
Hat ein sonderbar Geleite
Oft sich heimlich mir genaht.
Müdes Volk, gebeugt den Nacken
Und die Arme schlaff und schwer,
Wandeln sie mit Karst und Hacken,
Stille Leute, nebenher.
Abgestorbne Werkgenossen,
Die den gleichen Grund bebaut,
Gleicher Sonne Glanz genossen,
Gleichen Sternen stumm vertraut.
Der dort mit der Axt, der breiten,
War's, der einst den Wald erschlug
Und auf kaum verglühten Scheiten
Bresche legte für den Pflug.
Andre folgen; Schwert und Spaten
Glitzern in der gleichen Hand.
Müdling jeder. Ihre Taten
Hat kein Sang, kein Buch genannt.
Jener, steif und ungebrochen,
Ist mein Ahne, hart wie Stein,
Der das trotz'ge Wort gesprochen:
Laßt uns stolze Bauern sein! —
Wenn der Heimstatt Lichter funkeln,
Winkt mir nah des Herdes Glück,
Dann bleibt ohne Gruß, im Dunkeln
Festgebannt, die Schar zurück.
Einer lächelt: Hold und teuer
Sei dir Erdenlicht und Sein!
Kehrt ein andrer einst ans Feuer,
Ziehst du wunschlos mit feldein.

Handel und Volkswirtschaft.

Sulzbach a. K., 12. Jan. Die Wirtschaft zum Steinäckerle ging durch Kaufvertrag und Auflassung auf Johannes Müller, Portier in Stuttgart, um die Summe von 14500 Mk. über.

Die Maul- und Klauenseuche in Friesenhofen, OA. Leutkirch ist erloschen. Die aus Anlaß der Verseuchung des Oberamts Leutkirch angeordneten Schutzmaßregeln sind aufgehoben worden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

* Den Schluß der Weihnachtsfeiern dürfte wohl die Obmannschaft Wildbad der Eisenbahn- und Dampfschiffahrt-Unterbeamten mit ihrer am Sonntag den 12. ds. im Saale des „Hotel Maisch" abgehaltenen Feier, gemacht haben. Sowohl die hiesigen, als auch die auswärtigen Mitglieder waren mit ihren Familien sehr zahlreich dazu erschienen, sodaß sich der Saal fast als zu klein bewiesen hat; auch verschiedene hiesige Einwohner und die Postunterbeamten haben an der Feier teilgenommen. Die vorgesetzte Betriebsinspektion war durch Herrn Eisenbahninspektor Westermaier aus Calw vertreten, auch hiesige und auswärtige Beamten nahmen an der Feier teil. Obmann Lebsanft begrüßte die zahlreich Erschienenen und brachte ein „Hoch" auf Sr. Majestät den König aus. Verschiedene, sehr präzis vorgetragene Musikstücke, sowie mehrere zur Aufführung gebrachte humor. Szenen usw trugen viel zur Erheiterung der fröhlichen Gesellschaft bei, ebenso der reiche Gabentisch verfehlte seinen Zweck insbesondere bei der Jugend nicht. Den Schluß bildete ein wohlgelungenes Tänzchen, dem Alt und Jung noch in vorgeschrittener Stunde huldigten.

Küche und Keller des Hotel Maisch haben allgemein befriedigt.

Reklame.

Teure Zeit! Die Devise dieses Winters. Fleisch, Gemüse, Kohlen: alles ist im Preise gestiegen. Doppelt bewähren sich jetzt die beliebten Maggi-Erzeugnisse, deren Preise stets die gleich billigen bleiben und die bei wesentlicher Ersparnis an Brennmaterial und teuren Zutaten eine gute, gesunde Küche sichern.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantw. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Todes-✝-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe Schwester und Tante

Karoline Volz

nach kurzem Leiden, im Alter von 75½ Jahren sanft entschlafen ist und bitten um stille Teilnahme.

Wildbad, den 16. Januar 1908

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag nachmittag 3 Uhr.

Diejenigen, Damen und Herren, welche beabsichtigen einen

Tanzkurs

mitzumachen, werden gebeten, sich bis längstens **Samstag, den 18. Jan.** beim Unterzeichneten anzumelden und ladet hiezu höflichst ein

Eugen Hofmann.

Meine

Wiese

in der **Eiselsklinge**, starke halbes Viertel, habe zu **verkaufen.**

Wilhelm Bott
Gipsermeister

C. Aberle, sen.,

Inhaber:
E. Blumenthal

empfiehlt:

Colonialwaren Ia. Qualität — Sämtliche Gewürze.
Stets frisch gebr. Kaffee aus „Kaisers Kaffeegeschäft."
Cacao, Chocolade und Thee,
Früchtenbonbons, Hustenbonbons.
en detail **Feinstes Salatöl** en gros.
Emmenthaler-, Limburger- und Kräuterkäse.
Alle **Knorr's** u. **Maggi's Präparate** — **Liebigs Fleischextrakt.**
Ia Hausmacher Eiernudeln und Macaroni,
Palmin, Schweinfett. — Alle Putz- u. Waschartikel
Cigarren, Cigaretten und Tabak
sowie mein Lager in **guter Strickwolle und Baumwollgarne.**
Billigst gestellte Preise. Streng reelle Bedienung

Naumanns Nähmaschinen

Jährliche Produktion 100000 Stück

sind in einer Anzahl von über **2 Millionen** über die ganze Erde verbreitet, ein Resultat, das keine deutsche Fabrik aufzuweisen hat.

Der Weltruf, den die **Naumann'schen Maschinen** genießen, bietet jedem Käufer sichere Garantie für ihre hervorragende Güte und Gediegenheit

Zur Kunststickerei sind Naumann's Nähmaschinen besonders geeignet.

Alleinverkauf der „Naumann-Maschine" mit Kugellager-Gestell und patentierter Fußbank nur bei

G. Grübel, Stuttgart

Nähmaschinenlager aller Systeme. — Gegründet 1878.

Vertreter für Wildbad:

H. Riexinger, Messerschmied

Reparaturwerkstätte, Lager in Nähmaschinennadeln, Oel, Spulringen Spulen und sämtlichen Bestandteilen.

Zur Wintersaison

empfehle mein **großes Lager** in

Pelz-Waren

aller Art, von einfachst bis feinst.

Hüte, Mützen, Gamaschen
für Herren u. Knaben.

Karl Rometsch
Kürschner.

Ankauf von Mardern-, Iltis-, Fuchs- und Hasenfelle zu höchsten Preisen.

Eigene
Kürschner-Werkstätte.

Auf Freitag
empfehle ich frische

Schellfische und Cabliau.

Hermann Kuhn.

Löwenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher Apotheken sowie der besseren Geschäfte der Consumbranche, offerieren:

COGNAC

Marke: Sternen-Cognac
Deutsches Fabrikat

zu M. 2.— pr. Fl.
„ „ 2.50 „ „
„ „ 3.— „ „
„ „ 3.50 „ „

Die Analyse des vereideten Chemikers lautet: Die Deutschen Cognac-Fabrikate obiger Firma sind ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französ. Cognac's u. sind dieselben vom chem. Standpunkte aus als rein zu betrachten.

In Wildbad zu haben bei:
Hoflieferant G. Lindenberger,
(F. Funk Nachf.)
Aerztlich empfohlen.

Streng reelle Heirat!

Deutscher Herr, gut situiert, sympatisches Aeußern, evangelisch, erfolgreichen und sanftmütigen Charakters, 30 Jahre, reiche Erfahrung, vermögend, wünscht sich auf diesem, nicht mehr ungewöhnlichen Wege betr. baldiger Uebernahme eines äußerst rent. Geschäfts mit gleichgesin. Fräulein, eventuell jungen Witwe, in Bälde zu verheiraten.

Erbitte gefl., werte, nur ausführliche Briefe — wenn möglich mit Bild — ganz vertauensvoll adressieren zu wollen an J. A. K. Postfach 12286, Zürich (Schweiz). Strengste Diskretion zugesichert!

Durch Uebernahme der **Vertretung** einer **leistungsfähigen Papierwarenfabrik** liefert die

Bernh. Hofmann'sche ::: Buchdruckerei :::

Düten ○ Beutel
Kaffeetaschen

mit oder ohne Firma
zu Fabrikpreisen

MUSTER

sowie **Preisliste** stehen zu Diensten.

Für Hotels und Pensionen

empfehle **erstklassige, süddeutsche und westfälische Fabrikate** in

Tafeltücher, Servietten, Handtücher.

Das **Einweben von Namen und Wappen** bei einem Mindestquantum von 10 Dutzend Servietten oder Handtücher **kostenlos.**

Ferner empfehle **Calmuc** für Tischunterlagen in 80, 90, 100, 110, 115, und 120 cm. breit, stets am Lager.

Ph. Bosch, Wildbad.

NB. **Muster, auch persönlicher Besuch** stehen auf Wunsch gerne zu Diensten.

Neu eingetroffen:

sind wieder abgepaßte Stoffe zu

Damenkleidern, Blusen, Schürzen, Bettjacken, Hemden, Bettbezügen ꝛc., ferner **Waffelbettdecken, Jaquartdecken, Tischdecken, Bettücher, Handtücher**
und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekannten billigen **Original-Einheitspreisen.** Eine **schöne Musterkarte** mit **Damenkleidern** und **Blousenstoffen,** die **neuesten Dessins** enthaltend, liegt zur gefl. Benützung auf. Zu geneigter Annahme bäit sich empfohlen

Fr. Schulmeister.

Wilhelm Treiber,

Schuhmachermeister,
Hinter Hotel Klumpp ∴ ∴ Herrengaße 17
empfiehlt sein **großes Lager**

erstklassiger Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder.

Jagd- und Touristen-Stiefel.

Ebenfalls empfehle ich **Leder-Gamaschen** per Paar **6 Mark** und **Loden-Gamaschen** per Paar **5.80 Mark.**

Tisch- und Hängelampen

für Petroleumglühlicht
für Spiritusglühlicht
für Gasglühlicht

und **Ersatzteile** jeder Art, hierzu empfiehlt bei billigsten Preisen.

H. Schönsiegel

Pforzheim, Zerrennerstraße.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw